



Vertumnus. Berliner Beiträge zur Klassischen Philologie
und zu ihren Nachbargebieten

Herausgegeben von Ulrich Schmitzer

Band 7

Beatriz Avila Vasconcelos

**Bilder der Sklaverei in den *Metamorphosen*
des Apuleius**

Edition  Ruprecht

Inh. Dr. Reinhilde Ruprecht e.K.

Die Umschlagabbildung zeigt eine traditionell als Vertumnus bezeichnete Antonius-Statue aus dem Louvre, Paris, in einer historischen Abbildung der Sammlung des Instituts für Klassische Archäologie der Universität Erlangen-Nürnberg.

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar. Eine eBook-Ausgabe ist erhältlich unter DOI 10.2364/8540227743.

© Edition Ruprecht Inh. Dr. R. Ruprecht e.K., Postfach 17 16, 37007 Göttingen – 2009
www.edition-ruprecht.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urhebergesetzes bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlags. Diese ist auch erforderlich bei einer Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke nach § 52a UrhG.

Layout: mm interaktiv, Dortmund
Satz: Beatriz Avila Vasconcelos, Curitiba/Brasilien
Druck: buch bücher dd ag, Birkach
Umschlaggestaltung: klartext GmbH, Göttingen

ISBN: 978-3-7675-3084-3

Für Udo

Der recht Gerade ist wie krumm,
Der recht Gescheite ist wie dumm,
Der recht Beredte ist wie stumm.

Tao-te-king XLV, übers. von Victor v. Strauß

Vorwort

Dieses Buch ist die korrigierte, leicht gekürzte und bearbeitete Fassung einer Arbeit, die Oktober 2008 an der Philosophischen Fakultät II, Seminar für Klassische Philologie, der Humboldt Universität zu Berlin als Dissertation eingereicht wurde. Die Literatur, die nach meiner Rückkehr nach Brasilien im Mai 2007 erschienen ist, konnte leider nicht mehr berücksichtigt werden.

Als Ergebnis meines langjährigen Studienaufenthaltes in Deutschland ist mir dieses Buch mehr als ein akademisches Forschungsprodukt. Persönlich gilt er mir als die Zusammenfassung des während meiner deutschen Bildungsreise Erlernten und der Erfahrungen, die ich dabei sammeln konnte. Die Arbeit wäre sicherlich nicht zustande gekommen ohne die Unterstützung von Personen und Institutionen, die hier zu nennen mir eine angenehme Pflicht ist.

Danken möchte ich vor allem meinem Betreuer, Herrn Prof. Ulrich Schmitzer (Berlin), für sein Vertrauen in meine Arbeit und sein uneigennütziges Engagement, alles Nötige rasch zu erledigen, um die Arbeit rechtzeitig zum Abschluss und zur Herausgabe zu bringen. Das galt für mich als eine große Ermunterung, die Widrigkeiten zu überwinden und die erfolgreiche Beendigung des Projektes für möglich zu halten. Herrn Prof. Ulrich Eigler (Zürich), der in meinem Promotionsverfahren die Rolle des Zweitgutachters übernommen hat, bin ich für seinen freundlichen Empfang an der Universität Trier während des ersten Teiles meines Deutschlandaufenthaltes sehr dankbar, ebenso wie den Mitarbeitern des Seminars für Klassische Philologie der Universität Trier, von denen hier Herr Prof. (emer.) Hans-Otto Kröner, Herr Dr. Johannes Schwind, Herr Dr. Bernhard Herzhoff und Frau Marliese Mattinger-Baumann erwähnt seien. Unter Herrn Prof. Eigler durfte ich auch als Reisestipendiatin an dem DFA-Graduiertenkolleg *Sklaverei – Knechtschaft und Frondienst – Zwangsarbeit* mitwirken, was für die Entwicklung meines Forschungsvorhabens entscheidend war. Herr Prof. Heinz Heinen (Trier) hat meinem Forschungsvorhaben hilfreiche Anregungen gegeben. Ein besonderer Dank gilt hier auch meiner lieben Lateinlehrerin und Magister-Betreuerin Frau Prof. Ingeborg Braren (São Paulo), ohne deren liebevolle Leitung ich niemals fähig gewesen wäre, meinen Weg in Richtung Antike zu beschreiten. Ihr Tod in 2006 war für mich der Verlust einer wahren *magistra* und einer großen Freundin in einem.

Sehr dankbar bin ich auch der Konrad-Adenauer-Stiftung für die langjährige Förderung durch ein Promotionsstipendium, für die Übernahme eines Teils der Drückkosten dieses Buches und für die weiteren Unterstützungen. Der Stiftung VG-Wort gilt mein Dank für die Übernahme des zusätzlichen Teils der Drückkosten.

Im privaten Bereich gilt mein Dank zuerst meinen lieben Eltern, João Bosco Vasconcelos (*in memoriam*) und Alais Ribeiro Avila. Unter den vielen Freundinnen und Freunden, die mir den Weg während meines Deutschlandaufenthaltes etwas leichter, schöner und weiser zu gestalten geholfen haben, seien hier besonders erwähnt Susana Corotto, Herr Prof. Valério Rohden, José Miguel Cavaco Torges, Wolfgang und Laura Ihmann, Frau Prof. Tinka Reichmann, Ingrid von der Weyhe und Udo Wittke, Hans Schneider, Gérard da Silva und seine Götter, wie auch alle Freunde des Buddhistischen Tores zu Berlin.

Meinem Mann wäre ich allein für die geduldvolle sprachliche Korrektur meines deutschen Textes und das mühsame Korrekturlesen tausendfachen Dank schuldig. Aber sein Beistand – er, der mir liebevoll jederzeit zur Seite stand und mir selbst zu den schlimmsten Zeiten immer wieder Mut machte – ging weit darüber hinaus. Ihm zu dieser Gelegenheit meinen Dank auszusprechen ist ganz unzulänglich. Ihm ist dieses Buch gewidmet.

Inhalt

Einführung	13
I Sklaventum in den <i>Metamorphosen</i> des Apuleius	29
A. Realia	30
1. Religion	31
2. Recht	32
3. Wirtschafts- und Sozialgeschichte	33
B. Imaginaria	42
1. Psyche	43
2. Tiere	45
3. <i>seruitium amoris</i>	48
4. Eselmensch: Sklave und Freigelassener	49
C. Philosophische Anspielungen	53
1. Platon	53
2. Aristoteles	54
3. Stoiker	57
D. Ernsthaft oder lächerlich?	60
1. Komödie	64
2. Roman	66
E. Schluss	70
II Die Signifikation des Sklaven	72
A. Das Problem des Signifikates	73
1. Fiktion und Realität	76
2. Zeichen und Wert: Zur strukturellen und kulturellen Dimension des Signifikates	81
B. Terminologie der Abhängigkeit in den <i>Metamorphosen</i>	96
1. Die Auffassung von Hauspersonal	97
2. Das Verzeichnis des Personals: Anmerkungen zur Tabelle im Anhang	105
C. Termini, die in den <i>Metamorphosen</i> das Personal bezeichnen	111
1. Die Identifikation der Termini: Besonderheiten des Textes	111
2. Klassifikation der das Personal bezeichnenden Terminologie	117

3. Kurzer Kommentar zu den einzelnen Rubriken in der Klassifikation.....	120
(1) Termini, die Bindung bzw. Nichtbindung anzeigen	121
(2) Termini, die soziale Verhältnisse anzeigen	122
(3) Termini, die Alter und Geschlecht des Individuums anzeigen .	123
(4) Termini, die geographische Herkunft anzeigen	123
(5) Termini, die physische und moralische Zustände anzeigen ...	125
(6) Termini, welche die Ausübung einer Funktion anzeigen	126
(7) Termini, die Tiere anzeigen	128
(8) Termini, die natürliche und übernatürliche Elemente anzeigen .	130
(9) Termini, die Identität oder Nichtidentität anzeigen.....	130
4. Allgemeine Schlussbemerkungen	136

III Semantische Aspekte der Sklavereitermini 140

A. Einführung	140
B. <i>Seruus</i> in den <i>Metamorphosen</i> : Vorschlag zu einer semantischen Analyse	146
1. Häufigkeit.....	147
2. Genus.....	147
3. Numerus.....	148
4. Kasus	149
C. Semantik von <i>seruus</i> in den <i>Metamorphosen</i> : Stellenanalyse des Terminus.....	149
1. <i>met.</i> VI, 4,5: <i>seruus profugus</i>	150
2. <i>met.</i> VII, 2,2: <i>seruus index</i>	152
3. <i>met.</i> VIII, 53: <i>seruus humilis</i>	155
4. <i>met.</i> VIII, 22,2: <i>seruus uillicus</i>	158
5. <i>met.</i> VIII, 24,4: <i>seruus mancipium</i>	165
6. <i>met.</i> VIII, 26,1: <i>seruus (nouicius) famulus</i>	169
7. <i>met.</i> VIII, 26,3: <i>seruus homo</i>	172
8. <i>met.</i> IX, 18,4: <i>seruus tenax</i>	177
9. <i>met.</i> X, 7,5-6: <i>seruus sciens</i>	180
10. <i>met.</i> X, 10,3: <i>seruus nequissimus</i>	184
11. <i>met.</i> X, 12,4: <i>seruus nequissimus</i>	186
12. <i>met.</i> X, 12,4: <i>seruus (in patibulo) suffixus</i>	188
13. <i>met.</i> X, 13,2-4: <i>serui fratres</i>	192

14. met. X, 17,1: <i>serui emptores</i>	195
15. met. XI, 20,1: <i>seruus Candidus</i>	197
16. met. XI, 20,2: <i>seruus nuncupatus</i>	199
17. met. XI, 20,7: <i>seruus equus</i>	201
D. Das Signifikat des <i>seruus</i> : Bilanz der Ergebnisse	205
1. Netz der Assoziationen und Oppositionen des Terminus <i>seruus</i> ...	206
2. Bereiche der Signalisierung von <i>seruus</i>	207
a) Charakterisierung von <i>seruus</i> : Ein schlechtes Wesen	208
b) Verhältnis des <i>seruus</i> zu Frauen: Charakterschwäche und Delikt	209
c) Verhältnis des <i>seruus</i> zu (männlichen) Herren: Das Wohlhaben des Herrn.....	210
d) Verhältnis des <i>seruus</i> zum Rechtswesen: Der delinquente <i>seruus</i>	213
IV Schluss	218
Anhang	233
Bibliographie	264
Register	274

Einführung

Ut pictura poiesis - die Vergleichen der Literatur mit den bildenden Künsten und besonders mit der Malerei, welche in dem Wort des Horaz¹ nur seinen berühmteren Ausdruck gefunden hat, ist ein alter Topos in der Antike² und wurde auch in unseren Zeiten durch strukturalistische Untersuchungen wieder thematisiert³. Die Einführung vorliegender Studie mit dieser Vergleichen beginnen dient hier im Allgemeinen dazu, den Gedanken vom Abbildcharakter der Literatur zu unterstreichen und dadurch den Titel zu erklären, unter welchem vorliegende Untersuchung steht. Es wird ja hier die Bestimmung einiger definierender Züge der Bilder von dem Sklaven angestrebt, wie sie in den *Metamorphosen* des Apuleius „gemalt“ werden. Dieser Roman gibt aber bekanntlich nicht ein Bild, sondern ein Literaturwerk an die Hand, so dass das dort vorkommende „Malmaterial“ eigentlich nur aus Wörtern bestehen kann. Auf diese Wörter Acht geben, die Art ihres Gebrauches, ihrer Kombinationen mit anderen Satzbestandteilen erkennen, um die Linien nachzuzeichnen, durch welche die Formen ihre Konturen und ihre spezifischen Bedeutungen gewinnen – all dies ist unumgänglich, will man dieses literarische Gemälde richtig betrachten.

Dieser Sachverhalt wird es wohl auch verständlich machen, dass die vorliegende Studie über die apuleianischen Bilder des Sklaven als eine vorwiegend sprachliche Untersuchung gelesen werden möchte. Es geht hier darum, die theoretische Aufmerksamkeit vor allem auf die Weise zu richten, wie Sklaven und andere Wesen, die sich in einem ähnlichen Verhältnis der Abhängigkeit befinden, im Roman des Apuleius sprachlich dargestellt werden. Aus dieser konkreten sprachlichen Grundlage, d.h. aus der Art und Weise, den Sklaven auszusagen, sollen die Elemente eruiert werden, die uns Grundaspekte der Signifikation des Sklaven entdecken helfen werden. Es wird hier also eine spezifisch semantische Untersuchung vorgelegt. Will man noch einmal die Bildwerkmetapher bemühen, so wird hier aufgrund einer sprachlichen Untersuchung versuchsweise eine Visualisierung der Bilder und Formen unternommen, durch welche Sklaven und auch andere in einem Abhängigkeitsverhältnis stehenden Wesen im Werk des Apuleius vorgestellt werden. Auch der weitere Rahmen, in welchem die vorliegende Studie als sinnvoll erscheint, darf nicht unerwähnt bleiben. Denn im Hintergrund dieser semantischen Untersuchung

1 Horaz *de arte poet.* 361.

2 Und das schon lange vor Horaz anzutreffen ist. Für Belege vgl. Brink 1971: 386 ff.

3 Vgl. z.B. Todorov 1977: 129-48.

über das Vokabular der Sklaverei steht immer die Frage, welche Sklavenvorstellungen sich innerhalb der antiken Literatur behauptet haben und welche Spannungen des antiken Sklaventums durch diese Vorstellungen zum Vorschein kommen. Die Untersuchung soll damit einen Beitrag dazu leisten, die Verfahren aufzuklären, durch welche die Sprache und die Literatur daran teilgenommen haben, das soziale und ökonomische Phänomen der Sklaverei in der Antike in ganz bestimmte kulturelle Signifikationen zu kleiden und es somit zu einem strukturellen Moment der antiken Gesellschaften zu machen.

Das Werk und sein Autor

Die *Metamorphosen* – *Metamorphoseon libri XI*, durch Augustinus auch als *Asinus aureus* bekannt⁴ – sind das einzige Fiktionswerk in lateinischer Prosa, welches uns vollständig aus der Antike überliefert worden ist. Im Allgemeinen wird in der Forschung als Erscheinungsdatum der Zeitraum um (oder wenigstens nach) 160 n. Chr. angenommen⁵. Der Verfasser Apuleius war ein *philosophus platonicus*, ein Literat und Redner, der ca. 125 n. Chr. als Sohn eines *duumvir* in Madaurus in der römischen Provinz *Africa proconsularis* geboren wurde. Nach höheren Studien in Karthago und Athen bereiste er die sophistischen Hauptzentren Kleinasien, wo er seine Studien der Philosophie und verschiedener anderer Disziplinen vertiefte und sich in verschiedene Mysterien einweihen ließ, wie er selbst es uns in seiner *Apologia* berichtet hat.⁶ Neben mehreren philosophischen Schriften, die Apuleius verfasst hat, soll sich seine Schriftstellerei von Reden über Gedichte und Romane bis zu naturwissenschaftlichen Studien erstreckt haben, was ihn unter anderen Merkmalen

4 Vgl. Augustinus *de civ. dei* 18,18. Nach Schwabe (1895: Sp. 250) war die Bezeichnung *Asinus aureus* „nur eine scherzhafte des beliebten, geschätzten Buches“.

5 Die meisten Forscher (u.a. Walsh 1970: 250; van der Paart 1971: 91; Kenney 1990: 203; Harrison 2000: 10) datieren die *Metamorphosen* nach der *Apologia* (*Pro se de magia*), also nach der Verteidigungsrede, die Apuleius 158/9 in dem Gerichtsverfahren gehalten hat, in welchem er von den Familienangehörigen seiner Gattin der Magie angeklagt worden war. Gute zusammenfassende Darstellung zum Datierungsproblem der *Metamorphosen* mit weiterführender Literatur bei Walsh 1970: 248-251. Schlam & Finkelppearl 2000: 16-20 bringen den neueren Stand der Forschung zu dieser Frage.

6 Vgl. *apol.* 55,8. Trotz der Anspielungen auf Begebenheiten aus dem Leben des Apuleius, die es in den *Metamorphosen* geben soll (dazu vgl. u.a. Harrison 1996: 493; Sandy 1997: 3 ff.), stellen aber die rhetorischen Reden, die *Apologia* und die *Florida*, die reicheren und unbestritteneren literarischen Quellen zu seiner Biographie dar. Die Angaben aus diesen Werken sind durch Auskünfte aus anderen Autoren, insbesondere Augustinus zu ergänzen (vgl. dazu Harrison 1996: 491).

(wie z.B. Hochschätzung der griechischen Sprache und Neigung zu alten Vorbildern) eindeutig als typischen Vertreter der zweiten Sophistik ausweist. Uns erhalten und Echtheitszweifeln enthoben sind die rhetorischen Werke *Apologia* und *Florida*, der Roman *Metamorphosen* und der platonische Dämonologietraktat *De deo Socratis*. Allgemein werden auch *De mundo* und *De Platone et eius dogmate* als authentisch angesehen.⁷

Die *Metamorphosen* sind das bekannteste und auch anerkannteste Werk des Apuleius.⁸ Sie haben auch eher die Untersuchungslust der Forscher herausgefordert, sie in philologischer, historischer, religiöser und kultureller Hinsicht auszuwerten. Der Roman ist eigentlich die Bearbeitung eines griechischen Eselsromanes, von dem uns unter den Schriften des Lukian ein Auszug unter dem Titel *Onos* erhalten geblieben ist. Es handelt sich um die Icherzählung des Lucius, eines jungen Herrn vornehmer Abstammung, der durch Magie in einen Esel verwandelt wird, als Esel viele Abenteuer erlebt, (nach der apuleianischen Fassung) dank der Göttin Isis seine menschliche Gestalt wiedererlangt und sich danach in die Mysterien der Isis und des Osiris einweihen lässt. In diesen Rahmen fügte Apuleius selbständige Erzählungen ein. Zu seinen bedeutendsten Zusätzen gehören die berühmte Erzählung von Amor und Psyche und die Episode der Isis.⁹

Es könnte nun hier die Frage aufgeworfen werden, aus welchem Grund eine derartige Quelle mit einem derartig skurrilen Inhalt als Grundlage für die Abfassung einer Untersuchung zur antiken Sklaverei privilegiert wird. Doch unter den Fiktionswerken der lateinischen Literatur, die auf uns gekommen sind, behaupten die *Metamorphosen* ihr gutes Recht auf einen Ehrenplatz in der Aufmerksamkeit der Forscher, die auf der Suche nach einem lebendigeren Bild der kaiserzeitlichen römischen Gesellschaft sind. „Few are so near to the people, and to life“¹⁰, bemerkt Perry zu diesem Roman. Das kann wohl die *Metamorphosen* durch einen traditionell ausgerichtetem Altphilologen wie Perry als ein minderwertiges Werk brandmarken und sie von den „classical and intellectual“ Höhen verbannen lassen, doch gerade dies macht sie auch zu

7 Apuleius soll auch uns nicht erhaltene Werke auf Griechisch verfasst haben. Zusammenfassendes zur Echtheitskritik der dem Apuleius zugeschriebenen Werke bei Zimmerman 1996: Sp. 910-914.

8 „Das Werk ist weitaus das originellste und anziehendste aller Werke des Apuleius“ (Schwabe 1895: Sp. 250), „la obra más importante de las que se conservan de Apuleyo“ (*met. M.* XXXVI).

9 *met.* IV, 28 - 6, 24 und *met.* XI. „Plot-summary“ der *Metamorphosen* Buch für Buch bei Harrison 1996: 496-500.

10 Perry 1967: 260.

einem wahrhaften Schatz für Soziologen und Geschichtswissenschaftler. Bereits Ende des 19. Jhs. hat Schwabe die Aufmerksamkeit der Forscherwelt auf den stofflichen Wert dieses Romanes als einen „reichen Schatz von Schilderungen aller Art“¹¹ gelenkt. Die Forschung eines darauf folgenden guten Jahrhunderts hat diese Meinung Schwabes auf das eindrucksvollste bestätigt, wenn man die bedeutende Anzahl der Studien in Betracht zieht, welche die *Metamorphosen* als Quelle für die Erkenntnis verschiedener Realien (Religion, Recht, Sozialgeschichte, Kunst, verschiedene Aspekte des alltäglichen Lebens usw.) aus der Welt der römischen Kaiserzeit benutzt haben. In diesem Zusammenhang ist auch das Thema der Sklaverei in den *Metamorphosen* in neueren Studien angeschnitten worden, wie es die eingehende Diskussion im ersten Kapitel des vorliegenden Buches zeigen wird.

In der Tat, die apuleianische Geschichte des Eselmenschen ist selbstverständlich imaginär, deren Atmosphäre jedoch soll realistisch sein. Obwohl hier unter Realismus nicht die Reproduktion, sondern die (künstlerische) Darstellung des Realen zu verstehen ist, kann man über diese Darstellung einen legitimen Zugang gewinnen zu Realitäten, zu welchen uns kein anderer Zutritt gegeben ist als eben dieser. Eine dieser Realitäten der römischen Kaiserzeit, die schwerlich dem heutigen Forscher zugänglich ist, ist das alltägliche Leben der niederen Stände und darunter auch der Sklaven. Die Quellen, die dazu zur Verfügung stehen, sind bekanntlich spärlich und fragmentarisch. Selbst wenn man wertvolle Informationen aus Quellen wie juristischen Texten, Dokumenten, Grabinschriften oder archäologischen Gegenständen schöpfen kann, so vermissen die Forscher doch eine Art Zugang, der ihnen einen wirklichkeitsnäheren Einblick in das alltägliche Leben der niederen Stände gewährt. Und gerade in dieser Beziehung liegt der unschätzbare Wert des Romanes des Apuleius.

Die Spärlichkeit der Quellen, welche uns die Gegebenheiten der antiken Sklavenwelt übermitteln haben, stellt denn auch die Erforschung des antiken Sklavenwesens vor nicht geringe Schwierigkeiten. Garnsey z.B. empfindet dasselbe. Er beklagt, dass die Natur der Beziehungen zwischen Herren und Sklaven im Haushalt uns zum großen Teil unsichtbar ist, denn unsere Fähigkeit, in den Alltag sowohl heidnischer als christlicher Familien zu dringen, ist sehr eingeschränkt.¹² Diese Klage wäre sicherlich nicht so unqualifiziert zu hören gewesen, hätte Garnsey in seiner Recherche nicht nur philosophische und juristische, sondern auch fiktionale Quellen benutzt. Ein Roman wie die

11 Schwabe 1895: Sp. 250.

12 Garnsey 1996: 88.

Metamorphosen eröffnet dem Philologen wie auch dem Soziologen und dem Historiker einen Einblick in das Innere des römischen Familienlebens, und erlaubt dabei auch eine Betrachtung der dort herrschenden Beziehungen zwischen Herren und Sklaven. Bradleys Studie über Familien und Haushalte in den *Metamorphosen* versucht ja eben das aufgrund eines mannigfaltigen Befundes zu erweisen, und die Liste der Haushalte, die er seinem Aufsatz beifügt, lässt sich leicht erweitern. Dies wird noch aus der Diskussion im zweiten Kapitel vorliegender Studie und aus der einschlägigen, in den Anhang verwiesenen Tabelle hervorgehen. Wenn Ehrenberg seinerseits den Mangel an Daten über Solidarität unter Sklaven und über deren Familienleben in den Texten der antiken Komödie bemerkt¹³, so bieten andererseits die *Metamorphosen* dem Forscher verschiedene Zeugnisse des Familienlebens und der Kameradschaftlichkeit unter Haus- wie Landsklaven.¹⁴

Das Interesse der *Metamorphosen* als Beleglieferant für die „Realitäten“ des Sklavenwesens liegt jedoch nicht nur in ihrem realistischen Hintergrund, sondern in dem fiktionalen Stoff selbst, welcher das Werk konstituiert. Im ersten Kapitel vorliegender Arbeit soll eingehender dargelegt werden, dass neuere Forschungen – es sei hier erinnert z.B. an Gianotti 1986, Annequin 1994 und 1998, Fitzgerald 2000 und Hidalgo de la Vega 2000 – die symbolische Beziehung verschiedener Strukturen der *Metamorphosen* zu dem Thema der Sklaverei zu erweisen versucht haben. Es seien hier insbesondere erwähnt der Parallelismus zwischen dem Esel Lucius und der Figur des Sklaven, die metaphorischen Anspielungen auf sklaventypische Beziehungen in der Erzählung der Psyche und die Endepisode über die Rehumanisierung des Lucius samt seiner Einweihung in die Isismysterien, die einer *manumissio* ähnlich ist. So könnte selbst das ganze Werk unter dem Blickwinkel des Sklavenwesens interpretiert werden. Und Hidalgo de la Vega behauptet ja auch eben dies unmissverständlich:

El argumento de la novela contado por el hombre-asno Lucio es la historia de la libertad perdida, de la esclavización y de la conquista de una forma distinta de libertad iniciática.¹⁵

13 Vgl. Ehrenberg 1962: 170: „From comedy we learn no more of solidarity among slaves than from other sources, although it must often have existed, at least among those belonging to the same household; nor do we get further evidence about the personal and family life of the slaves“. Das „from other sources“ müsste hier relativiert werden.

14 Vg. z.B. *met.* VII, 22-27; VIII, 15; VIII, 22; VIII, 31; X, 8 ff.

15 Hidalgo de la Vega 2000: 274.

Dieser Ansatz ist aber nicht der einzige mögliche¹⁶. Ein literarisches Werk steht immer vielfachen Leseweisen offen. Jeder Versuch, es in eine definitive Interpretation zu zwängen, ist reduktionistisch und in diesem Sinne verfälschend, denn die Wahrheit der Literatur kann nur in der von ihr übermittelten Sinnmannigfaltigkeit erschlossen werden. Millar z.B. neigt zu der Ansicht, Apuleius hätte nicht das Ziel verfolgt, irgendetwas zu referieren, sondern „inventing a world in which to set the adventures of Lucius“¹⁷.

Es muss also klar hervorgehoben werden, dass die hier vorgeschlagene Analyse einiger Sklavereibelege in den *Metamorphosen* zu keiner Gesamtinterpretation des Werkes führen will. Wie schon gesagt, der allgemeine Sinn des Werkes ist vielfältig, es kann aus verschiedenen Blickwinkeln interpretiert werden. Fitzgerald z.B. sieht es als eine allegorische Narrative, in welcher das Sklaventum eine Metapher für den moralischen Zustand ist, in den Freie geraten können,¹⁸ Schlam dagegen als eine Apotheose des göttlichen Geistes über das menschliche Tier.¹⁹ Beide Aussagen sind insofern wahr, als sie Teilaspekte des Werkes offenkundig machen, doch falsch, wenn sie dadurch die gesamte Tatsächlichkeit des Werkes zu offenbaren beanspruchen sollten. Es liegt also außerhalb der Absicht dieser Studie, über die wahre Interpretation des Werkes als Ganzen zu spekulieren. Anstatt die *Metamorphosen* als ein Werk zu nehmen, zu dessen definitivem Verständnis die Sklavereischemata den Schlüssel bieten, besteht der hier vorgeschlagene Versuch in dem Zusammentragen von Elementen, welche die Präsenz des Sklavenwesens in dieser Narrative einzuschätzen erlauben, wie es auch immer um deren „wahren Bedeutung“ ansonsten bestellt sein mag. Es genügt also hier, folgendes festzustellen: Das massive Vorkommen von Elementen des Sklavenwesens in den *Metamorphosen* macht aus diesem Roman eine unzweifelhaft reiche Quelle zur Erforschung des antiken Sklavenwesens und zeigt, wie diese Institution den Alltag sowie die Vorstellungswelt der Menschen in der römischen Antike zutiefst durchwaltet.²⁰

16 Eigentlich entstanden die Deutungen, welche die *Metamorphosen* unter dem Gesichtspunkt des Sklavenwesens betrachten, vor relativ kurzer Zeit. Traditioneller sind die Werkinformationen nach seiner religiösen (wie Merkelbach 1962) bzw. platonisierenden (vgl. z.B. Pottle 1978) Bedeutung. Für einen Überblick über die Resultate dieser Ansätze und auch der Studien zum Sklavenwesen in den *Metamorphosen* vgl. das erste Kapitel dieses Buches.

17 Millar 1981: 74.

18 Fitzgerald 2000: 103. Siehe noch S. 93: „An extraordinary first-person narrative about the experience of servitude as a beast of burden is framed by philosophical and religious metaphors of slavery“.

19 Schlam 1992: 117.

20 Vgl. dazu allgemein Millar 1981: 74.

Vorbemerkungen zum Forschungsstand

Der Stand der Forschung über die Thematik des Sklavenwesens in den *Metamorphosen* wird umfassender weiter unten im ersten Kapitel diskutiert. Es ist aber hier auch der Ort, einige Vorbemerkungen dazu vorzuschicken.

Im Fall des antiken Romans ist es kein Wagnis zu behaupten, dass Sklaverei bzw. Unfreiheit in ihm strukturelle Themen sind. Sie liefern nicht nur seinen historischen Hintergrund, sie sind eben auch immanent konstituierende Elemente des Romanschemas und lassen sich in der Struktur der Gattung und der einzelnen Romane aufzeigen. Neben Unfreiheitssituationen wie Gefangenschaft unter Räubern und Piraten gehört die Versklavung zur Motivik selbst der Gattung. Die Romanhelden sind ihr sehr häufig im Rahmen der typischen romanhaften Abenteuerei ausgesetzt, und zwar unbeschadet dessen, ob sie pathetisch wie in dem Fall der idealisierenden Romane (z.B. die *Ephesiaka* des Xenophon von Ephesos) oder komisch wie in den komisch-realistischen Romanen (nach der Art der *Metamorphosen* des Apuleius) dargestellt wird.

Heinen²¹ zählt die Erforschung antiker Romane hinsichtlich ihrer Ergiebigkeit für die Thematik der antiken Sklaverei zu den Desideraten des Mainzer Akademieprojektes „Forschungen zur antiken Sklaverei“ und bedauert es, dass dieser Gattung bisher noch nicht von der Forschung zur antiken Sklaverei die ihr gebührende Aufmerksamkeit geschenkt worden ist. Was die Thematik der Sklaverei angeht, ist tatsächlich der Roman im Gegensatz zum Drama und zur Komödie viel weniger untersucht worden. Trotz der grundlegenden Bedeutung der Thematik der Sklaverei in den *Metamorphosen* kommen Termini wie *seruus*, „slave“ oder „slavery“ z.B. in den Sachregistern der spezifisch diesem Werk gewidmeten umfassenden Studien von Walsh (1970) und Schlam (1992) überhaupt nicht vor. Auch in dem sehr umfassenden Forschungsbericht von Schlam und Finkelppearl (2000) verdient die Sklavereithematik in den *Metamorphosen* keine besondere Erwähnung.

Erst seit den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts ist die Sklaverei zum etwas intensiver studierten Romanforschungsthema aufgestiegen. Dies geschah aber im Kontext der relativ wenig angesehenen Richtung der Forschung, die den antiken Roman als Quelle zur Klärung sozialhistorischer Fragen sieht.²²

21 Vgl. Heinen 2005: 379.

22 Von den beiden Literaturberichten Schlams geht nur der zweite (Schlam & Finkelppearl 2000, der erste stammt aus 1971) explizit darauf ein (vgl. darin „Apuleius and Social History“, S. 20-28). Diese Forschungsrichtung entspringt aus der älteren Tendenz der Romanforschung, im Roman die realistische Kulisse hervorzukehren, was ihn dazu befähigt, als Quelle für die unterschiedlichsten Forschungen zur hellenistischen Welt benutzt zu werden (dazu

Die *Metamorphosen* werden von dieser Forschungsrichtung z.B. dazu benutzt, Fragen zur sozialen Wirklichkeit in den hellenistischen Provinzstädten²³ oder zu den Räubern²⁴ zu klären. In dieselbe Richtung gehen Aufsätze, die verschiedenen, auf Sklaven bezogenen Fragestellungen sowohl sozialer und materieller als auch juristischer Natur nachgehen. Einzelheiten zu diesen Ansätzen finden sich unten im ersten Kapitel. Es bleibe aber hier nicht unerwähnt, dass gleichwohl eine vollständigere Untersuchung zum Problemkreis Sklaverei in den *Metamorphosen* noch fehlt.

Parallel zur Realienforschung läuft auch eine die Sklaverei als ein Modell oder Metapher für andere Institutionen²⁵ betrachtende Forschungsrichtung. Die bekannten Untersuchungen zum *seruitium amoris* in der Elegie der Augusteischen Zeit gehören hierher²⁶. Studien wie Gianotti (1986), Bradley (2000) und Fitzgerald (2000) widmen sich der bildlichen Präsenz der Sklaverei in den *Metamorphosen*. Kernpunkt aller dieser Studien ist die Figur des Esels als eines Sklavengleichnisses. Die *Metamorphosen* des Lucius werden unter diesem Gesichtspunkt symbolisch als Ausdruck der in der hellenistischen Welt häufig vorkommenden Versklavung und *manumissio*²⁷ und der ganze Roman als eine Geschichte des Falles in die Sklaverei und der Errettung aus ihr²⁸ gedeutet. Wie oben erwähnt, werden somit Verlust und Wiedererlangung der Freiheit als Hauptthema der *Metamorphosen* betrachtet.²⁹

In diesem Zusammenhang möchte die hier vorgelegte Untersuchung teils als Fortsetzung des in der Forschung unlängst eingeschlagenen Weges, teils als einen Beitrag dazu angesehen werden, einige Lücken der philologischen Forschung zum Thema der Sklaverei in den *Metamorphosen* zu schließen und das in diesem Werk herrschende Bild des Sklaven und allgemein der Abhängigkeitsverhältnisse zu vervollständigen.

vgl. Millar: 1981). Pionierarbeit haben hierin die juristischen Studien geleistet, unter denen hier das Werk von Fritz Norden (1912) hervorzuheben ist.

23 Vgl. z.B. Schlam: 1971: 21 ff.

24 Riess: 2001.

25 Fitzgerald 2000: 11.

26 Zur Topik des *seruitium amoris* in der elegischen Dichtung vgl. Lyne 1979. Im ersten Kapitel vorliegender Arbeit soll auch auf diese Topik spezifisch in den *Metamorphosen* des Apuleius zurückgekommen werden.

27 Fitzgerald 2000: 87 ff.

28 Bradley 2000b: 123.

29 Gianotti 1986: 11 ff.

Methodisches

Obgleich die Forschung bisher schon einige verdienstvollen Studien meist im Bereich der Sozialgeschichte (z.B. über die Rechtsproblematik in Romanen wie die *Metamorphosen*) aufzuweisen hat, werden die allgemeinen Konsequenzen der erzielten Resultate in der Forschung, wie es Riess wohl bemerkt hat, nirgends gezogen: „Immer noch harren die antiken Romane also darauf, als ‘neue’ Quellen im Bewusstsein der Althistoriker etabliert zu werden“³⁰. An der Wurzel dieser Ausweglosigkeit scheint ein methodisches Problem zu liegen. Die überkommene Weise, das in einer historischen Quelle vorliegende Material zu betrachten, ist als Ansatz für eine fiktionale Quelle in der Regel unbefriedigend. Sie lässt es als einen Mangel der Quelle erscheinen, was eher als ein Mangel der Vorgehensweise in der Behandlung dieser Quelle ist. Will der Forscher einer „zunehmenden Etablierung des Romanes als Gegenstand der historisch-philologischen Quellenkritik“³¹ nicht unwillkürlich entgegenwirken, so wird von ihm eine spezielle Rücksicht auf methodische Fragen erwartet.

Studien wie die von Spranger (1984) über das Sklavenwesen in Plautus und Terenz oder wie die von Riess (2001), welche die *Metamorphosen* als Quelle zur Erforschung des antiken Räuberwesens nimmt, stellen wertvolle Versuche dar, einen methodischen Ansatz zu finden, der eine adäquatere und auch präzisere Erfassung der in einer fiktionalen Quelle anzutreffenden historischen Information erlaubt. Sie machen etwa aufmerksam auf die Notwendigkeit, im Hinblick auf die Erlangung verlässlicher Forschungsergebnisse die Glaubwürdigkeit der fiktionalen Quelle dadurch zu verifizieren, dass sie sie „in einem möglichst großen Umfang“³² mit anderen Quellen kontrastieren. Dieser Ansatz hat einerseits den Vorteil, der historischen Forschung einen abgesicherteren Zugang zur Fiktion zu öffnen, andererseits aber vermag er kaum das geringe Ansehen der fiktionalen Quellen als Lieferanten sozialgeschichtlicher Informationen zu verbessern. Das Verfahren, die Spreu der literarischen Phantasie von dem Weizen der historischen Information zu sondern, läuft im Grunde auf eine Bestärkung der Idee hinaus, fiktionale Quellen wie der Roman seien doch unverlässlich, seien doch voller Tücken, die dem unberateneren Geschichtswissenschaftler zum Verhängnis werden können.

Das schwerwiegendste Problem der kontrastiven Vorgehensweise scheint in der ihr zugrundeliegenden Voraussetzung zu liegen, dass die fiktionale Quelle

30 Riess 2001: 26 f.

31 Riess 2001: 27.

32 Riess 2001: 27

1. prinzipiell unglaubwürdig ist und 2. von sich aus kein Wahrheitskriterium an die Hand gibt, so dass sie ständig anhand anderer, „verlässlicheren“ Quellen zu kontrollieren ist. In diesem Sinne scheint diese Methode weniger sich für die fiktionale Quelle einzusetzen als sie abwehren zu wollen. Visiert man bei dem Angehen einer fiktionalen Quelle lediglich die Ansammlung punktueller historischer Informationen an, so wird ein quellenkontrastives Vorgehen sicherlich von Nutzen sein. Beabsichtigt aber der Forscher, die fiktionale Quelle sozusagen danach abzuhören, was sie mit all ihrer Phantasie über den studierten Gegenstand zu sagen hat, so muss er über die Gegenüberstellung von literarischer Phantasie und „wahrhaft“ historischer Belege hinausgehen. Er muss seine Aufmerksamkeit auf den ganzen Text richten in dem Bestreben, seine Natur als solche zu verstehen und zu respektieren, ohne dem Hang nachzugeben, durch Sezierung aus dem Text nur das herauszuklauben, was unter einem besonderen äußerlichen Standpunkt dienlich ist.

Obwohl die vorliegende Studie ein wesentlich sozialgeschichtliches Thema anschneiden wird, folgt sie keinem historischen Ansatz. Die Frage nach der rein historischen Glaubwürdigkeit der Daten, die aus der Quelle gewonnen werden können, stellt sich hier nicht. Das quellenkontrastive Verfahren wird hier nicht praktiziert. In der Perspektive einer semantischen Studie, wie sie hier vorgeschlagen wird, ist es eher angebracht, das fiktionale Material auf der gleichen Ebene zu betrachten wie das historische Material, da nun die Daten hier einmal ihren Wert nicht aus ihrer Geschichtlichkeit beziehen, sondern aus ihrer Fähigkeit, Sinn zu machen. Behält man das im Auge, so ist der hier zu verfolgende Ansatz einfach. Es geht mit einem Wort darum, vor dem Text eine kontemplative Einstellung einzunehmen und eine urteilende und diskriminierende Einstellung zu meiden. Aus dieser Sicht kann das Dienliche überall im Text angetroffen werden, denn auch die Phantasie ist voller Wahrheiten.³³ Nur muss man sie zu lesen wissen. Und dazu ist es nötig, jeden Ausschnitt des Textes, jede seiner Aussagen als signifikativ zu fassen. Jedes Datum aus dem Text, unabhängig von der Möglichkeit des Erweises seiner Geschichtlichkeit oder nicht, unabhängig selbst von seiner phantastischen Absurdität, will etwas besagen, etwas, was einen vollen Sinn für seine Leser machte, etwas, was Teil eines kollektiven Bewusstseins, einer gemeinsamen „langue“ war und also eine soziale Dimension besaß.

Die vorliegende Arbeit beleuchtet demnach nicht die (faktische) Wahrhaftigkeit, sondern die (soziale) Signifikation der (realistischen wie phantasti-

33 Vgl. Riess 2001: 349: „dass jede fiktionale Darstellung Realität enthält, so dass auch ein fiktionaler Text einer historischen Fragestellung zugänglich ist“.

schen) Elemente zum Sklavenwesen im Text des Apuleius. Wer Signifikation sagt, der sagt im Fall eines Textes Sprache, und diese ist hier spezifisch als Schriftsprache zu verstehen. Zur Herausfindung der Signifikationen welche die Belege zum Sklavenwesen im Text des Apuleius enthalten, sind die von dem Text gebotenen Sprachelemente (Termini, Syntagmata, Sätze) zu untersuchen. Schließlich sind es diese Sprachelemente und weiter nichts, die dem Leser den Sinn der im Text vorkommenden Daten zum Sklavenwesen erschließen und dadurch ihre soziale Dimension offenbaren. Es müssen demzufolge untersucht werden die Art und Weise des Gebrauches dieser Elemente, die Verbindungen, die sie untereinander eingehen, die Wortwahl des Autors, die rhetorische Funktion, welche diese Elemente im jeweiligen narrativen Kontext ausüben usw. Es wird hier u.a. der Versuch einer Grundlegung dieser kontemplativen Vorgehensweise in der Behandlung von sprachlichen Belegen für das Sklavenwesen in einem fiktionalen Text gemacht. Die vorliegende Untersuchung ist also zu einem gewissen Teil auch ein methodischer Versuch mit dem Ziel, die sich auf das Sklavenwesen beziehende Elemente der Wirklichkeit der römischen Welt nicht durch den Erweis ihrer Faktizität zu eruieren, sondern durch das Verständnis dessen, was diese Institution für die Menschen jener Welt *bedeutete*, wenigstens für diejenigen Menschen, denen Werke wie das des Apuleius bestimmt waren. Dieser Weg ist vielleicht riskanter und wohl unsicherer als derjenige, auf dem man nach der Unbedingtheit der faktischen Wahrheit sucht. Aber warum sollte man ihn nicht beschreiten? Er wird uns sicherlich eine neue Landschaft eröffnen und unser Bild von dem Sklavenwesen in der Antike bereichern.

Diese kontemplative Vorgehensweise soll hier beispielhaft versucht werden. Aus den unzähligen sprachlichen Daten zum Sklavenwesen, die es in den *Metamorphosen* des Apuleius gibt, werden hier als Untersuchungsgegenstand die Arten der Bezeichnung gewählt, mit denen Sklaven und andere gleichartige abhängige Leute und Wesen im Laufe des Textes erscheinen. Ziel ist dabei das Verständnis der Signifikationen, die in den *Metamorphosen* dem Sklaven, spezifischer: dem tatsächlichen Sklaven oder dem Als-ob-Sklaven zugeschrieben werden. Die Darlegung soll in drei Kapiteln erfolgen, deren Inhalt nun kurz anzugeben ist.

Zu den Darstellungsschritten der Arbeit

Abgesehen von der Untersuchung der Figur des Esels Lucius als eines Sklavengleichnisses, auf welche die Forschung nach der Studie von Gianotti (1986)

unlängst wieder aufmerksam geworden ist (z.B. Annequin 1998, Bradley 2000, Fitzgerald 2000), sind Studien, welche das Sklavenwesen in den *Metamorphosen* betrachten, selten und eher punktuell. Eine umfassendere Sichtung des Materials über Sklaverei, das die *Metamorphosen* sei es als „imaginative presence“, sei es als ein realistisches Element bietet, steht immer noch aus. Das erste Kapitel dieses Buches möchte eine möglichst umfassende Bestandesaufnahme der Sklavenwesenproblematik im Roman des Apuleius darbieten. Ausgangspunkt wird dabei eine Diskussion über die Ergebnisse der Forschung zu dem sozialökonomischen sowie ideologischen und literarischen Hintergrund sein, vor dem sich die im Werk erzählte Geschichte abspielt und der für die dort vorkommenden Bestimmungen des Sklavenwesens den Rahmen abgibt. Nicht nur die Relevanz der Problematik des Sklavenwesens im Roman des Apuleius soll angesprochen werden, sondern auch die Unterschiedlichkeit der Ansätze, aufgrund derer diese Thematik in diesem Text erkundet werden kann, und zwar sowohl als ein zur Realität der römischen Kaiserzeit gehörendes Element als auch als eine Metapher, die andersartige Wirklichkeiten auszudrücken vermag. Dadurch wird hoffentlich genügend erwiesen, dass der Roman des Apuleius für die Erforscher der antiken Sklaverei im Allgemeinen und im engeren Rahmen der vorliegenden Untersuchung als eine der Verwertung würdige Quelle zu gelten hat.

Aus den Darlegungen dieses ersten Kapitels wird hervorgehen, dass die in den *Metamorphosen* vorkommenden Sklavenbilder eher aus insbesondere sozialgeschichtlich, philosophisch, religionswissenschaftlich oder literarisch orientierten Ansätzen heraus einer Untersuchung unterzogen worden sind. Die dadurch erzielten Resultate der Forschung müssen denn auch hier gebührend gewürdigt werden, und sie sollen auch nach Möglichkeit in den im dritten Kapitel gebotenen Kommentar zu Stellen aus den *Metamorphosen* eingearbeitet werden. Unbeschadet dessen haben sich jedoch wenige Studien der Aufarbeitung des Materials gewidmet, aus dem diese Bilder bestehen. Dieses Material besteht, wie schon gesagt, aus Wörtern. Eben den Wörtern wird sich also in dem zweiten und dritten Kapitel dieser Arbeit unser Augenmerk zuwenden. Man muss sich hier eben ständig vor Augen führen, dass der Sklave, dessen Bild zu erkennen angestrebt wird und der in einem literarischen Werk wie die *Metamorphosen* „lebt“, ein Konstrukt aus Wörtern ist. Unter den Wörtern, die das Konstrukt des apuleianischen Sklaven konstituieren, wurden als allgemeiner Gegenstandsbereich der vorliegenden Untersuchung die Termini ausgesucht, die Sklaven und weitere in einem ähnlichen Abhängigkeitsverhältnis stehende Wesen bezeichnen.

Kernstück des zweiten Kapitels ist eine möglichst umfassende Bestandaufnahme der Terminologie, die in den *Metamorphosen* Sklaven und das abhängige Personal im Allgemeinen bezeichnet. Am Ende dieses Kapitels wird der aus dem Text gewonnene terminologische Fundus unter semantischen Gesichtspunkten zusammenfassend in einer Klassifikation geordnet präsentiert. Der Erarbeitung dieses Fundus ist der ganze zweite Teil des zweiten Kapitels gewidmet. Es muss auch erwähnt werden, dass die Besonderheiten eines fiktionalen Textes der Durchführung einer solchen Bestandaufnahme unterschiedliche methodische Schwierigkeiten in den Weg stellen. Zu diesen Schwierigkeiten sind hier vorab einige Anmerkungen zu machen.

Die Schemata des Sklavenwesens prägen den Roman des Apuleius grundlegend. Sie erscheinen jedoch auf zwei semantischen Referenzebenen. Zum einen kommt Sklaverei in den *Metamorphosen* auf der eigentlich denotativen Ebene etwa in Situationen zur Sprache, in denen wirkliche Sklaven bzw. Herren in der Romanhandlung auftreten. Zum anderen lässt sich in dem Werk eine bildliche oder konnotative Bedeutungsebene der Sklaverei feststellen. Das bedeutet, dass Termini, die Sklaven bzw. Herren und die Beziehungen zwischen beiden anzeigen, auch bildlich verwendet werden zur Kennzeichnung von Wesen, die keine Sklaven sind, und von Beziehungen, die nicht zwischen Sklaven und Herren stattfinden.

Diese semantische (mindestens) Zweischichtigkeit der Verwendung der Termini, die im Text Sklavenwesenhaftes anzeigen, haben es als sinnvoll erscheinen lassen, zunächst in einem ersten Teil des zweiten Kapitels theoretische und methodische Grundfragen zu klären, um daraus die Anhaltspunkte zu gewinnen, die für die in dem eigentlich analytischen Abschnitt zu leistende Behandlung der Terminologie nützlich sein können. In diesem Eingangsteil des zweiten Kapitels werden Fragen angeschnitten wie die Beziehung zwischen Fiktion und Realität, das semiologisch Problematische an der Definition des Sklaven rein nach seinem juristischen Status, das Problem des sprachlichen Signifikates und seines kulturellen Wertes sowie auch die Frage des Unterschiedes zwischen Zeichen und Referent. Im Anschluss an die semiologische Forschung und an die strukturelle Linguistik bzw. Semantik soll dort auch kurz das Problem des Zeichensignifikates erörtert werden. Diese theoretischen Ansätze sollen hier für die Analyse fruchtbar gemacht werden. Dabei geht es um die ganz bestimmte Frage, wie der Gebrauch der auf das Sklavenwesen bezogenen Termini in einem Fiktionswerk wie die *Metamorphosen* des Apuleius relevante Züge eines bestimmten Sklavenbildes manifestieren kann. Es soll hier zunächst aufgrund einiger Teilaspekte dieser sprachwissenschaftli-

chen Ansätze ein methodisches Verfahren herausgearbeitet werden, dass in Bezug auf die genannte Frage Ergebnisse zu erlangen verspricht, die sonst der Forschung entgehen würden und ihr auch zum Teil schon entgangen sind. Es handelt sich dabei nicht darum, die vorliegende Untersuchung einer ganz bestimmten Richtung innerhalb der semiologischen oder sprachwissenschaftlichen Forschung zu verschreiben. Es geht einfach darum, aus dieser Forschung und namentlich aus der Linguistik einige Grundbegriffe zu übernehmen, die das Problem der Signifikation z.B. der in einem literarischen Text vorkommenden Termini über Sklaverei so zu behandeln erlauben, dass sich der einschlägigen Forschung dadurch neuartige Resultate und insbesondere neuartige Gesichtspunkte erschließen, die auch künftig ihre Früchte werden tragen können.

Im dritten Kapitel wird die eigentlich semantische Analyse vorgelegt. Aus dem Terminifundus, der aus der im zweiten Kapitel vorgenommenen terminologischen Bestandesaufnahme besteht, wird hier zur eingehenden Behandlung als eine Art Forschungsbeispiel der Terminus *seruus* gewählt. Zur Darlegung gebräuchlicher und / oder ungebräuchlicher semantischer Aspekte, die mit dem Sklavenwesen zusammenhängen, verspricht die eingehende Analyse dieses Terminus in den *Metamorphosen* unmittelbar von Nutzen zu sein. Es könnte hier wohl alternativ eine Art stichprobenartiges Verfahren erwogen werden, dessen Intention eigentlich darin bestünde, nur einige unter allen Belegen von allen sklavenbezeichnenden Termini im Text des Apuleius zu untersuchen. Anstatt dessen wird hier jedoch dem Vorgehen der Vorzug gegeben, das analytische Verfahren auf alle Belege eines einzigen Terminus zu konzentrieren. Es wird durch die Hoffnung getragen, aus dem hier zugrunde gelegten methodischen Verfahren ein möglichst vollständiges Resultat über den genannten Terminus zu erzielen. Dadurch wird auch der Forschung ein analytisches Modell an die Hand gegeben, das künftig auch auf andere sklavenbezeichnenden bzw. auf das Sklavenwesen bezogenen Termini angewendet werden kann, die es im Text des Apuleius oder in anderen Texten der antiken Fiktionsliteratur gibt.

Aus den im ersten Teil des zweiten Kapitels dargelegten theoretischen Überlegungen ergab sich für den hier verfolgten Zweck die Notwendigkeit, die semantischen Korrelationen des ausgewählten Terminus im Kontext des Satzes bzw. einer kleinen Menge von Sätzen zu beobachten, die sich an der jeweiligen Stelle in der näheren Umgebung des in Frage stehenden Terminus befinden. Das so bestimmte sprachliche Umfeld eines Terminus ist konkret identifizierbar. Es steckt auch die Grenzen ab, innerhalb derer die semantische Analyse

des Terminus präziser durchgeführt werden kann. Aus den Korrelationen zwischen dem Terminus *seruus* und den anderen Termini, wie sie sich im Satzzusammenhang eines jeden Vorkommens von *seruus* zeigen, ist eine Zeichenmenge zu bestimmen, die in jedem Vorkommen des Terminus *seruus* dessen Signifikation umschreibt. Dieses Verfahren soll es erlauben, für den Terminus *seruus* allgemein etablierte Assoziationen zu überprüfen und auch neue Assoziationen zu entdecken. Es wird sich aus dem hier vorgeschlagenen Verfahren ergeben, dass dadurch neue semantische Züge des Terminus an den Tag kommen, die in den bisher üblichen terminologischen Untersuchungen der einschlägigen Forschung normalerweise keine Erwähnung finden. Es sei jedoch bemerkt, dass der hier angestrebte Ansatz eher pragmatisch, und d.h. auch kontextbezogen ist. Deshalb werden Diskussionen über die lexikalische Bedeutung des Terminus *seruus* (seine morphologischen oder etymologischen Aspekte, seine lexikalische Definition usw.)³⁴ nicht besonders in Erwägung gezogen, denn diese Bestimmungen sind kontextunabhängig. Diese lexikalischen Aspekte werden im dritten Kapitel aber insofern manchmal zur Sprache kommen müssen, als sie mit Aspekten des pragmatischen Signifikates des Terminus Beziehungen aufweisen, oder wenn die in der hier vorgeschlagenen Analyse erzielten Resultate mit den Ergebnissen der bisherigen Forschung zu vergleichen sind.

Eine Endzusammenfassung ist für dieses dritte Kapitel vorgesehen. Die Resultate der Analyse eines jeden Vorkommens des Terminus *seruus* werden begrifflich geboten, um im weitesten Sinne die Ideenassoziationen zu kennzeichnen, die dieser Terminus im Text des Apuleius evoziert. Das allgemeine Ziel der semantischen Analyse, die in diesem Kapitel durchgeführt wird, besteht also darin, im konkreten Gebrauch der Sprache selbst bestimmte Aspekte der Bilder bzw. Vorstellungen über Sklaven herauszuarbeiten, die sich in den Signifikationen des zu analysierenden Wortschatzelementes niederschlagen haben.

Zum Schluss eine Bemerkung zu einer Voraussetzung der vorliegenden Arbeit. Man könnte auch hier von dem bekannten Zwiebelprinzip reden, dem das Verfahren dieser Analyse verpflichtet ist. Es wurde von F. R. Firths Idee der ineinander geschachtelten Kontexte inspiriert, in denen der Satz integriert ist. Diese Schlüsselbestimmung verbindet die Kontexttheorie des Signifikates mit der kulturalistischen Tendenz der Sprachwissenschaft ihrer Zeit und später der semiotischen Untersuchungen. Firth z.B. vertritt die These, das Signifikat einer Aussage sei nur aus der Analyse einer Reihe Kontextualisationen zu ver-

34 Wie z.B. bei Benveniste 1932 und Rix 1994: 54 ff.

stehen. Diese Reihe erschöpfe sich aber nicht im Aussagekontext („context of utterance“), sondern umfasse auch den Sprechsituationskontext („context of situation“) und weitere implizierte Kontexte,

context within context, each one being a function, an organ of a bigger context, and all contexts finding a place in what might be called the context of culture.³⁵

Dass ein Terminus sozial unterscheidbar und also signifikant für die umfassende Gemeinschaft der Sprecher einer Sprache sei, ist eine Bestimmung, die nur aus seiner Einbeziehung in einen besonderen Kulturkontext („context of culture“) ersichtlich wird. Unter diesem Gesichtspunkt kann die Erforschung der Signifikate eines bestimmten Vokabulars dem Sprachwissenschaftler sowie auch dem Anthropologen oder Geschichtswissenschaftler Gesichtspunkte erschließen, die für das Verständnis der Kultur, innerhalb derer dieses Vokabular benutzt wird, genauso relevant sind wie die Ergebnisse der Erforschung der materiellen oder sozialen Seite derselben Kultur. Die Idee, welche der vorliegenden Studie zu den sklavenbezeichnenden Termini in einem bestimmten literarischen Werk zugrunde liegt, lautet also: Es lassen sich Spuren einer Kultur sozusagen als Niederschlag im Sprachmaterial eines innerhalb dieser Kulturwelt produzierten Textes ausmachen, welcher Natur auch dieser Text ansonsten sein mag. Man muss sich nur entsprechend auf Spurensuche begeben in Sätzen, Sprechsituationen, Textabschnitten usw., um aus ihnen die signifikativen Artikulationen dieser Spuren aufzeigen zu können.

Il s'ensuit que la tâche future de la sémiologie est beaucoup moins d'établir des lexiques d'objets que de retrouver les articulations que les hommes font subir au réel.³⁶

35 Firth 1957: 32.

36 Barthes 1985: 53.

I Sklaventum in den *Metamorphosen* des Apuleius

Ein Überblick

La fiction et la réalité s'articulent
de façon à ce que l'une vaille comme horizon de l'autre:
le monde apparaît comme horizon de la fiction
et la fiction comme celui du monde.
(Stierle 1979: 313)

Im vorliegenden Kapitel wird ein möglichst umfassender Überblick über die auf das Sklaventum bezogenen Elemente geliefert, die sich in den *Metamorphosen* des Apuleius vorfinden. Dies wird aufgrund hinlänglicher Belege den Reichtum dieses Textes als Quelle für die Erforschung der antiken Sklaverei zeigen und dabei auch seine Wahl als Gegenstand dieser Studie rechtfertigen. Bisher hat die Forschung immer nur besondere Seiten der Präsenz des Sklavenwesens in diesem Roman herausgegriffen, und eine vollständigere Übersicht über diese Frage steht immer noch aus. Es bietet sich hier nun die Gelegenheit, diese Zusammenfassung dadurch zu versuchen, dass aus den wichtigeren Publikationen zum Thema der Sklaverei im Roman des Apuleius die Resultate der Forschung durchgemustert werden. Gleichzeitig sollen im Verlauf dieses Berichtes auch einige eigene Beiträge beigesteuert werden.

Das Hauptziel dieser Darstellung über das Thema des Sklaventums in den *Metamorphosen* ist zu zeigen, dass die Wirklichkeit des Dienens in diesem Roman mannigfaltige Funktionen ausübt. Sie verankert die Fiktion in der Welt des „Wirklichen“, sie dient auch dazu, das tiefe Band der Hingabe bzw. der freiwilligen Unterwerfung eines Gläubigen an bzw. unter seinen Gott oder eines Geliebten an bzw. unter seine Geliebte auszudrücken, sie fügt den Roman des Apuleius in den Kontext philosophischer Diskussionen und in die Romanthematik ein, die unter den Zeitgenossen des Apuleius „un large horizon d'attente“¹ fand. In der Tat, nicht nur die Fülle realistischer Daten, sondern auch die Phantasieelemente und der metaphorische Gebrauch der Terminologie, die sich in den *Metamorphosen* auf die Sklaverei beziehen, sind dazu angetan, die Aufmerksamkeit des Philologen wie des Geschichtswissenschaftlers auf sich zu ziehen. Fiktion und Realität sind in diesem Werk zur Herstellung einer alle Sklavenhaltergesellschaften wesentlich bestimmenden Tatsache konzertiert, nämlich dass Schemata der Sklaverei diese Gesellschaf-

1 Annequin 1997: 119.